

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

No. 29

Kronstadt, 10. April

1848.

Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

Kronstadt, 8. April. Wenn die Presse im Dunkel schleichende Gerüchte, die wie ein vergiftetes Miasma die Lebensluft verpesten, aufgreift und ohne irgend eine Persönlichkeit zu verunglimpfen, ohne die Absicht zu schaden, sie veröffentlicht, so ist sie wohl dem desinfectirenden Chlorgas zu vergleichen, welches zwar einen Augenblick die Geruchsnerven beleidigt, aber dafür auch den Peststoff völlig zerstört. In demselben Falle sind wir den treugesinnigten Bewohnern der Siebendörfer gegenüber, deren Ehrenhaftigkeit durch ein von böswilligen Mäulern ausgestreutes Gerücht: daß einige Bewohner der Siebendörfer dem Kaiser von Rußland eine Bittschrift einzureichen gesonnen wären, damit er Besitz von ihrem Territorio ergriffe — verdächtigt werden wollte, und welches wir in unserm Satelliten No. 28 vom 6. d. M., gewiß in keiner andern Absicht als diese giftgeschwollene Lüge niederzuschlagen, aufgenommen haben. Wir erklären demnach, daß dieses Gerücht aller Wahrheit entbehre und freuen uns von Herzen, dieses mittheilen zu können, indem hierdurch nicht bloß ein Wahn zerstört wird, der bei der Menge auch schon früher Eingang gefunden hatte, sondern die Niederschlagung desselben auch viel zur allgemeinen Beruhigung beitragen wird. Wir haben gestern durch eine freimüthige Darlegung der Betheiligten Gelegenheit gehabt, die Ueberzeugung zu erhalten, daß die Bewohner der Siebendörfer mit Inbegriff ihrer würdigen Geistlichkeit die treueste Anhänglichkeit gegen das allerhöchste österreichische Kaiserhaus und die wärmste Liebe für ihr siebenbürgisches Vaterland im Herzen tragen und nicht die geringsten Sympathie für den Russicismus bei sich hegen. Wir danken den verehrten Repräsentanten der Siebendörfer für diese unverholne Aeußerung im Namen Viesler und bedauern nur, daß sie sich durch die gutgemeinte Aufnahme eines lügenhaften Gerüchtes, das sie nicht traf und nicht treffen konnte, unangenehm berührt fühlten; wir werden demnach auch nicht im mindesten anstehen, eine schriftliche Widerlegung der im Satelliten vom 6. April mitgetheilten Unwahrheit in unserm Blatte aufzunehmen, ja ein derartiger Aufsatz wird uns sogar höchst willkommen sein, weil er so Manchem die Ueberzeugung verschaffen wird, daß die walachische Nation

reiß und würdig*) ist, den übrigen Nationen Siebenbürgens politisch gleich gestellt zu werden.

Ungarn.

Preßburg, 29. März. In der am heutigen Tage auf 1 Uhr festgesetzten gemischten Reichssitzung der hohen Magnaten und der löbl. Stände wurden von dem Protonotär Ghizy das k. Rescript Betreff der Urbarialablösung und das Ministerial-Rescript, über den von dem Reichstag diefalls Sr. Majestät zur Bestätigung unterbreiteten und in unserm heutigen Satelliten enthaltenen Gesetzesvorschlag, vorgelesen und mit dem größten Mißfallen und mit einer von Punkt zu Punkt sich steigenden Aufregung aufgenommen. Der Ministerpräsident erklärte diese Rescripte weder mit den Wünschen der Nation noch mit seinen Erwartungen übereinstimmend und bittet Se. k. k. Hoheit den Palatin durch seine Vermittelung dahin zu wirken, daß diese in ihrer Gänze in Erfüllung gehen und das königl. Wort zur Wahrheit werden sollte, im widrigen Falle weder er noch seine H. H. Collegen die Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen vermögen.

Se. k. k. Hoheit versichert hierauf die Wünsche der Nation nicht nur vor Se. Majestät nochmals zu bringen, sondern er verpfändet sein Fürstenthum, sie auch zu realisiren, und macht von dieser Realisirung seine und der Herren Ministerstellung abhängig. — Gleich darauf wurde bei den Ständen Reichssitzung abgehalten.

Protonotär Ghizy verliest abermals die beiden Resolutionen (durch fortwährendes Zischen und Gelächter im Saale wurde der Vorleser öfters unterbrochen, bei dem Namen Szedenyi Edward großer Lärm und wirres Geschrei), der Protonotär hat zu Ende gelesen, und Szentkirályi als Circularpräses fordert den Personal auf, die Resolutionen zur Verhandlung in der Circularsitzung ihm zu übergeben. Der k. Personal meint, es seien noch einige Renuncien vorhanden, welche verlesen werden könnten. Auch diese Aeußerung wird mit Entrüstung aufgenommen. „Nichts von andern Dingen“ tönt es im ganzen Saale. Der Personal verläßt seinen Sitz, die Circularpräses nehmen denselben ein und Kossuth nimmt das Wort:

Jeder ehrliche Ungar hat sich nach zweimaligem

*) Ein uns eben ämtlich mitgetheiltes Universitätsverlaß über die vollständige Emancipation der Walachen folgt in der nächsten Nummer.
Die Red.

Anhören dieser Resolutionen seine Meinung festgestellt; wir haben genug gehört, indem wir es zwei Mal hörten.

Auch ich werde in Kürze und mit kalter Ruhe meine Meinung aussprechen und erkläre zuerst, daß — so lange Ungarn lebt — die Wiener Intriguen nicht reussiren werden. Die erste Resolution spricht von der Abschaffung der Urbargeldigkeiten, und von dem Zehent der Geistlichen: da willigt Se. Majestät im Principe ein; — ich betrachte daher dieses Gesetz als sanctionirt, als durch den König bekräftigt. Was sonst in dieser Schrift von Ausgleichung der betreffenden Interessen und anderes Zeugnis gesagt wird, wesswegen die Gesetzgebung sich berathen soll, hierüber kann ich nur erklären, daß ich mich in keine neue Verhandlung einlasse. Wir haben die Urbargeldigkeiten als aufgehoben erklärt, und lassen uns in keinem Falle, unter gar keiner Bedingung und Vorwand in neue Traktate hinsichtlich derselben ein. Die Roboten sind abgeschafft und Niemand soll das Volk mehr als Sklaven behandeln und dazu zwingen. Wenn schon etwas in Anbetracht der Jahreszeit geschehen soll, so beantrage ich eine Proclamation an das Volk, worin es gebeten wird, nach eigenem Willen zu leisten, was ihm für gut und billig dünkt; befehlen soll und darf Niemand, daß das Volk noch ferner Roboten leiste.“

Die zweite Resolution betrifft das „verantwortliche unabhängige Ministerium Ungarns.“ Hierüber will ich mich nicht in Details einlassen. Der Premier-Minister hat seine Erklärung abgegeben und der Palatin hat seine Stellung eingelegt; der Palatin geht nach Wien, und kann er nicht die Wünsche der Nation ganz ohne Abbruch durchführen, so legt er sein Amt nieder. Dies seine feierliche Erklärung. Darum will ich nicht von Einzelheiten sprechen, aber ich muß diese Schrift für einen Mißbrauch des Namens Sr. Majestät, für einen Spott und Hohn erklären, für ein leichtsinniges Spiel mit dem Thron, mit dem Vaterland. Und wer spielt dieses Spiel? ich will es sagen: Das alte ausgepeitschte bureaukratische System, der Absolutismus will sich in Wien retten, und seine Macht zurückerobern. Jeder ehrliche Ungar muß in der tiefsten Seele erschüttert werden, wenn er sieht, wie jene Rathgeber das heilige Wort unseres Königs brandmarken und verdrehen; wie sie, denen der Thron nicht heilig, verursachen, daß der Glaube an das königliche Wort gefährdet sei. Kann es überhaupt noch andere Rathgeber geben, als das ungarische Ministerium, nachdem dasselbe durch Se. k. k. Majestät in dem Rescripte vom 16. März zugesichert, und der Palatin und Premierminister, Graf Batthyani mit Gestaltung desselben beauftragt wurde? Ich vertraue den feierlichsten Worten des Palatins; — warten wir noch ein paar Tage mit Entschlossenheit — kommt aber der Palatin abermals unverrichteter Sache zurück, dann mögen jene Rathgeber in Wien die Verantwortung übernehmen. Ich werde nicht unterlassen, einen Apponyi, Wirkner, Josska, Zsedényi als Vaterlandsverräther anzuklagen und deren Proscribierung zu beantra-

gen.“ (Vielfachen Zuruf. Während des allgemeinen Lärms setzt sich Kossuth.)

Szentkirályi, Präsident der Circularsitzung, recapitulirt den Beschluß der Stände, und renuncirt, daß sie unter keinem Vorwande etwas zurücknehmen würden; ihre Beschlüsse sind demnach auch fernerhin auf die unterbreiteten Gesetzesvorschläge zu bewahren, zugleich aber im Vertrauen auf das gegebene Wort des Palatins, daß dieser in möglichst kurzer Frist den Wünschen der Nation Gehör verschaffen wolle, sich bis zu dieser Zeit gedulden zu wollen.

Hierauf erfolgte am 31. das begütigende Handbillet Se. Majestät des Königs welches wir unmittelbar nach den früher erwähnten Gesetzesvorschlägen ebenfalls in unserm heutigen Satelliten abdrucken ließen.

Als Nachtrag zu diesem aller stürmischsten und in unerhörter Spannung zu Preßburg verlebten 29 März müssen wir noch beifügen, daß sich um 6 Uhr Abends zahlreiche Nationalgarden in Begleitung einer großen Volksmenge auf dem Promenadepfatz vor dem Wigand'schen Hause versammelten, in welchem der Hofrath Zsedényi, Unterzeichner der königl. Rescripte, abgestiegen war; nieder mit dem Landesverräther ertönte es von allen Seiten, mehrere drangen ins Haus, doch der ausgezeichnete Patriot Sr. Ladislaus Teleky erschien noch zu rechter Zeit, um die aufgeregte Menge von eiteln Demonstrationen abzuhalten. — Die fulminante Rede Kossuth's haben wir der Wiener Zeitung entnommen, wo sie in einem etwas gemilderten Tone erscheint, als in der Pannonia.

Italien.

Die Zeitungsberichte über den von Venedig bis Chiavasso am Po in einer ostwestlichen Linie von beinahe 5 Längengraden verbreiteten Aufstand sind sehr verworren.

Nach der Veroneser Zeitung v. 20. März hat Graf Pallfy Gouverneur von Venedig seine Gewalt in die Hände des Commandanten Grafen Zichy gelegt, welcher letzterer mit der dort gebildeten provisorischen Regierung um Blutvergießen zu vermeiden, eine Convention abgeschlossen, in Folge welcher alle österreichische Civil- und Militär-Regierung in Venedig aufgehört hat, die österreichischen Truppen die Stadt und alle Forts zu verlassen, die italienischen Truppen und Officiere dagegen mit allem dort aufgehäuften Kriegsmaterial und sämtl. Kassen in Venedig zu verbleiben hatten. Für Transportmittel seewärts nach Triest, Sicherheit der Personen und des Eigenthums, 3monatliche Bezahlung des Soldes aller Angestellten im Voraus, verpflichtete sich die provisorische Regierung. — Gleich darauf erließ die provisorische Regierung, an deren Spitze der ehemalige Podesta Correr steht, eine Proclamation an die Einwohner, um sie von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen. Diese Vorgänge verursachten in Triest am 23. März große Aufregung und einige Demonstrationen, die aber durch die klugen Anstalten des Altgraf Salim gedämpft wurden. Am nämlichen Tage (23. März)

langte noch die Nachricht in Triest an, daß in Venedig die Republik ausgerufen worden wäre.

Im amtlichen Theil der Wiener Zeitung Nro. 89 steht Folgendes über die italienischen Angelegenheiten:

„Die in neuester Zeit im Lombardisch-Venetianischen Königreiche eingetretenen außerordentlichen Verhältnisse machen es im Interesse der Gesamtmonarchie unerlässlich, dem schon zur Ausführung gelangten Versuche, sich vom Kaiserstaate loszureißen, mit Schnelligkeit und Kraft entgegenzutreten; Seine Majestät haben demnach die augenblickliche Aufstellung eines Armeecorps am Sfonzo unter dem Befehle des Feldzeugmeisters, Grafen Nugent, anzuordnen, und die nöthigen Aufträge an die betreffenden Ministerien zu erlassen geruhet, damit alle hierzu erforderlichen Maßregeln ohne den mindesten Verzug ergriffen werden. Bereits sind zu diesem Ende Truppen in Bewegung gesetzt, und es ist zu hoffen, daß es der Tapferkeit derselben und ihres in den Waffen rühmlichst ergrauten Anführers baldigst gelingen werde, die unterbrochene Verbindung mit dem zweiten Italienischen Armeecorps herzustellen.

Aus dieser officiellen Nachricht geht also hervor, daß die österreichische Armee bedeutende Nachteile erlitten haben muß, weil die Verbindung des ersten und zweiten Armeecorps unterbrochen wurde.

Aus Schur vom 24. März werden Berichte und Erlässe mitgetheilt, aus welchen hervorgeht, daß Mailand am 20. März sich in den Händen der Italiener befand und daß auch dort sich nach den von uns bereits im vorigen Blatte erzählten Ereignissen eine prov. Regierung gebildet habe, denn es erschienen in ihrem Namen folgende gedruckte Proklamationen: „An alle Städte und für alle Gemeinden der Lombardei und des Venetianischen. Beinabe waffenlos, hat Mailand in zwei Tagen gesetzt; noch ist die Stadt eingeschlossen von einer Masse zwar entmuthigter, aber immer noch mächtiger Truppen. Wir werfen dieses Blatt über die Mauern, um alle Städte und Gemeinden zur Organisation und Bewaffung von Nationalgardien, in Compagnien von je 50 Mann, aufzufordern. Unter selbst gewählten Commandanten werden dieselben sich dahin begeben wo gerade die Vertheidigung sie nöthig macht. Hülfe und Sieg! Es lebe Italien! Es lebe Pius IX. Mailand, 20. März 1848 Morgens.“ Ferner: „Bürger! Der österreichische General beharrt auf seinem Widerstand, aber das Heer ist in vollständiger Auflösung begriffen. Die Bomben welche er auf unsere Häuser wirft, sind der letzte Gruß der gestürzten, fliehenden Trümmer. Unsere Kinder werden nicht unter dem Schrecken der Sklaverei aufwachsen. Viele Officiere geben sich gefangen. Ganze Corps legen die Waffen nieder vor der italienischen Tricolore: andere, von militärischem Ehrgefühl zurückgehalten, bitten um Bedenkzeit und Einstellung unsers siegreichen Feuers. Mitbürger, beharrt auf der eingeschlagenen Bahn, sie allein führt zum Ruhm und zur Freiheit. In wenig Tagen wird das italienische Banner von den Höhen der Alpen her-

abwehen. Nur dort können wir mit den Völkern einen ehrenhaften Frieden schließen, die wir jetzt zu bekämpfen gezwungen sind. Mitbürger, in Bälde werden wir gesiegt haben. Das Vaterland wird über seine Geschichte entscheiden und nur sich selbst angehören. Die Verwundeten werden Eurer Sorge empfohlen; für die dürftigen Familien sorgt das Vaterland. Mailand, 20. März Abends.“ — Diese Proklamationen wurden von der Municipalität in Mailand durch Boten ausgesandt, denn die Communication ist wieder eröffnet.

Den weitern Erzählungen des Correspondenten aus Schur, daß die für unüberwindlich gehaltene Festung Mantua sich in den Händen des Volks befinde, daß die größtentheils aus Italienern bestehende Besatzung übergegangen, daß der commandirende General gefangen und die ganze österreichische Herrschaft von Mantua bis Vorlizza gebrochen sei . . . können wir aber aus dem Grunde nicht vollen Glauben schenken, da die Wiener Zeitung Nro. 90 in Beziehung auf diese Neuigkeiten Folgendes mittheilt: „Wir zweifeln an der Richtigkeit dieser Angabe, denn Briefe aus Mantua und aus Verona vom 25. d. M. wissen von diesem Ereignisse nichts, und bringen überhaupt keine neuen Nachrichten über das blutige Drama, dessen Schauplatz gegenwärtig die Lombardei ist. Den uns aus verlässlicher Quelle gekommenen Mittheilungen zu Folge befindet sich Feldmarschall Radetzky in Verona. Feldmarschall-Lieutenant d'Asper war aus Padua dahin beordert worden, um die zu ergreifenden militärischen Maßregeln zu berathen. — Mantua war im Besitze der österreichischen Truppen, nachdem durch das Einrücken eines Theiles der Regimenter Este und Reuß die vielen Versuche ausgefehlt Treue des daselbst stationirten Regiments Haugwitz neuerdings befestigt worden war. Mailand, aus welchem directe Nachrichten noch immer fehlen, soll von Schaaren bewaffneter Bauern umschwärmt sein.

Die Nummer 88 der Allg. Ztg. in der außerordentlichen Beilage veröffentlicht nachstehenden Brief des schweizerischen Consuls in Mailand vom 23. an seine Regierung, der als ein officiellcs Actenstück angesehen werden kann: „Die dreifarbigc Fahne weht auf dem Dom und den öffentlichen Gebäuden. Während fünf Tagen hat ein heldenmüthiger Kampf stattgefunden; er liefert ein schönes Blatt in der Geschichte Mailands. Die österreichischen Truppen haben die Stadt verlassen. Mit einer Unererschrockenheit und Beharrlichkeit der sie nicht zu widerstehen vermochten, wurden sie von der Bevölkerung nach und nach aus allen ihren Positionen vertrieben. Bis in die innersten Festungswerke der Stadt und an die Thore des Castells zurück gedrängt, verließen sie dieselbe diese Nacht um 2 Uhr, Menschen, Bagage und 17 Gefangene mit sich führend. Während fünf Tagen ertönten unaufhörlich von allen Thürmen die Sturmglocken. Die Bomben und congreve'schen Raketen, mit denen die Stadt beschossen wurde, haben die Bürger in ihrem Eifer immer mehr angefeuert. Die ganze Stadt ist mit Barrikaden versperrt: von allen Häusern flogen Ziegel auf die Truppen. Viele Opfer

werden betrauert; die Stadt zählt etwa 150 Tödt, die Zahl der Verwundeten ist noch nicht bekannt. Die Truppen müssen weit bedeutendere Verluste erlitten haben; wenigstens 500 Mann und überdies etwa 50 Officiere. Die Begeisterung des Volkes, seine Entschlossenheit die Unabhängigkeit zu erkämpfen, war unbeschreiblich. Nach Berichten aus den übrigen Theilen der Lombardei ist der Aufstand allgemein. Bergamo und Pavia sind in den Händen des Volkes, der Sohn des Vicekönigs, der in ersterer Stadt commandirte, ist gefangen. Wir hoffen während des Tages weitere Nachrichten zu erhalten. Während dieser ganzen Zeit herrschte eine bewundernswürdige Ordnung; in der ganzen Stadt war jeder auf dem ihm angewiesenen Posten. Eine provisorische Regierung von 9 Mitgliedern hat sich gebildet; an der Spitze derselben stehen der Podestà Caffati und der Graf Borromeo. Die Conculn haben das Nöthige zum Schutze ihrer Landleute angeordnet. Ich schreibe mit diesem Courier auch an den Vorort ic. — Andere Berichte wollen wissen der Feldmarschall sei gefangen in Mailand eingebracht worden; in einem Circular des neu eingesetzten Postdirectors wird gesagt: „So eben strömt das Volk nach dem Thore um den gefangenen Radetzky einbringen zu sehen.“ — Pavia hat den Feind in die Festung eingeschlossen. Auf dem Wege von Gallarate und Vusto hat das Volk das Militär entwaffnet und 6 Kanonen genommen.

Dieselbe Nummer der Allg. Ztg. hat die erste Nummer der unter der prov. Regierung erscheinenden Mailänder Ztg. v. 23. März erhalten, nach deren Inhalt der blutige Sieg über die öster. Besatzung nach fünftägigem Kampfe als ein ganz Vollständiger geschildert und behauptet wird, daß das öster. Heer im Besgriff stehe, Italien auf Rimmerwiederkehr zu räumen und sich hinter die Alpen zurück zu ziehen, welche Gott vom Beginn der Zeiten an als Italiens Grenze gefolgt. Die Organisation einer italienischen Armee, deren erste Legion das „Heer der Alpen“ heißen soll, wird eifrig betrieben und Alles deutet auf den Gedanken eines einheitlichen Italiens unter dem Vorsteh des Papstes.

Parma und Modena wurden von der Bewegung mit ergriffen, das bisherige Regiment ist umgestürzt, die beiden Herzoge mit großem Geleite sind auf der Flucht und befanden sich am 23. März zu Vosen. Der Vicekönig Erzherzog Rainer langte am selben Abend in Branzoll an aus Verona kommend und nach Deutschland gehend. Die Frau Herzogin von Modena traf am 26. in Innsbruck ein. Sie wird vom Erzherzog Ferdinand von Este, Oheim des regierenden Herzogs, geleitet. — Im Piemontessischen und Genuesischen bilden sich zahlreiche Freischaaeren um den Lombarden zu Hilfe zu ziehen. Karl Albert soll sich zu gleichem Zwecke an die Spitze des an der Grenze zusammengezogenen sardinischen Armeecorps gestellt und eben so der Großherzog von Toscana zwei Armeecorps an die nördliche Grenze beordere fallen.

Ueber die blutigen Vorgänge in Mailand am 18. theilen wir unsern Lesern aus dem öster. Beobachter folgendes Schreiben eines Augenzeugen mit, welches ein Beleg für die Tapferkeit unserer braven Soldaten ist und uns zugleich ein lebhaftes Bild des furchtbaren Straßenkampfes vor Augen stellt:

Der „Vote für Tyrol“ enthält folgendes Schreiben eines Offiziers von Kaiserjäger aus Lodi vom 19. März Mittags 11 Uhr, über die Vorgänge in Mailand am vorhergehenden Tage: „Vor einer halben Stunde bin ich von Crema hier angekommen, und beile mich so viel mir bekannt, dir die Vorfälle in Mailand zur Kenntniß zu bringen, welche für die Mailänder traurige Folgen hatten, und noch haben werden. Gestern Mittag um 1 Uhr rotteten sich die Mailänder in Schaaren zusammen, versehen mit den dreifarbigten Kokarden und Fahnen und erstürmten das schwach besetzte Regierungsgebäude, machten die Mannschaft, welche aus einem Unteroffizier und 12 Mann bestand, nieder, und wollten den Gouverneur Grafen von Spaur (eigentlich den Vicepräsidenten Grafen O'Donnell) zwingen, ihre Proklamation zu unterfertigen. Allein dieser fand Gelegenheit zu entkommen, und auch dessen Gattin flüchtete sich in ein anderes Gebäude. Die Mailänder erstürmten das Regierungsgebäude, schlossen die Thüren, verbarrikadirten sich im Gebäude selbst, bemächtigten sich der Akten, zerrissen den größten Theil derselben, und warfen selbe auf die Straße. Einer der Wachtmannschaft fand Gelegenheit zu entkommen, machte gleich dem Feldmarschall hievon die Anzeige; es wurden unverzüglich von selbst die Dispositionen getroffen, und nachdem die Ruhe nicht herzustellen war, von den Waffen der Gebrauch gemacht. Der Podestà von Mailand, Caffati, versehen mit der dreifarbigten Kokarde und Fahne, sprengte zu Pferde durch die Straßen von Mailand, und proklamirte die provisorische Regierung (nach andern Nachrichten die Republik), welche aber nur einen sehr kurzen Stand hatte, indem die militärische Macht den vollkommenen Gebrauch ihrer Waffen zu machen befehligt wurde. Die ganze Garnison rückte aus, worunter auch das zweite Bataillon von uns war. Es wurde auf das Militär aus den Fenstern geschossen, mit Steinen, Ziegeln, Einrichtungstücken, eisernen Gewichten ic. ic. geworfen, ja selbst wie man sagt siedendes Del gegossen, wobei am meisten die Croaten hergenommen wurden. Hierauf wurde das Regierungsgebäude erstürmt, nachdem vorher mehrere Zimmerleute, welche mit Sprengung der Thüren beschäftigt waren, ihr Leben verloren; das Regierungsgebäude wurde endlich eingenommen, und die Croaten haben in ihrer fürchterlichsten Erbitterung alle, welche darin waren, niedergemacht, bis auf das Dach verfolgt, und sie da, und aus den Fenstern hinausgeworfen, mit einem Worte, es soll fürchterlich zugegangen sein. Auch die Kanonen haben das Ihrige beigetragen, indem zur Zerstreung des Volkes, welches von allen Seiten und bewaffnet gegen das Militär einbrang, Kartätschenschüsse gemacht werden mußten, welche ihre Reihen ungemein lücheten, denn man spricht von 1000 und mehr Todten und Verwundeten. Drei mit Anführern beladene Wagen, welche wohl bewaffnet und mit ihren dreifarbigten Kokarden und Fahnen versehen waren, ergriffen die Flucht; unsere Jäger des zweiten Bataillons (Kaiserjäger) verfolgten sie, feuerten ihnen nach, glücklicherweise kam ihnen (den Anführern) unter Commando eines Officiers, ein Zug von Sardinien-Husaren entgegen, da der Officier sah, daß die Jäger ihnen nachfeuerten, versperkten sie ihnen den Weg, und nachdem sie sich zur Wehre setzten, ließen die Husaren einhauen, und kein einziger derselben entkam, ja selbst die Wagen wurden zerstückt. Auch von unserer Seite soll der Verlust bedeutend gewesen sein, besonders an Officieren; wer und wie viel kann ich jedoch noch nicht befanntgeben. Der Duca di Litta, welcher den größten Antheil an dem Aufzuge genommen, wurde schwer verwundet und gefangen genommen. Gegenwärtig sind alle Thore von Mailand mit Militär und Kanonen besetzt, und so viel man bis jetzt weiß, ist die Ruhe so ziemlich hergestellt.“

Aus Kronstadt

den 10. April.

Drei Gegenstände sind es, die neben der Theilnahme an den allgemeinen gewaltigen Weltereignissen dormalen die Gemüther hier beschäftigten, die Einrichtung der Bürgerwehr, die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn und die nunmehr auch von Seiten der sächsischen Nationsuniversität ausgesprochene politische Gleichberechtigung der Walachen.

Die Einrichtung der Bürgerwehr wurde gleich nach Bekanntwerdung der großartigen, ungeahnten Wiener Vorfälle von unseren Behörden mit weiser Vorsicht beschlossen, da in der That keine Stadt im Lande in der Weise mit Proletariern aller Nationen, welche der blühende Gewerbleiß und Handel hierher als sonst wohin lockt, angefüllt ist, als diese Grenz- und Handelsstadt, und Sicherheit der Person und des Eigenthums sind wohl die ersten Bedingungen zur Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ordnung. Diese Einrichtung ist auf die breiteste, freisinnigste Unterlage gestellt worden, indem gleich von vorn herein festgestellt wurde: alle einem zünftigen Gewerbe angehörigen oder mit Grundbesitz versehenen Bürger, dann die Beamten, Literaten und Künstler ohne Unterschied der Nation bis zum 60. Jahre dazu aufzurufen, dieselben einzuschreiben, in Compagnien einzutheilen, sodann aber den Commandanten und die Officiere aus dem ganzen Corps, die Unterofficiere aber aus den einzelnen Compagnien frei wählen zu lassen. Während die in dieser Absicht niedergesetzte Commission ihre Arbeiten rüstig fortsetzte, langte auch der von der Nationsuniversität hierüber ausgearbeitete Organisationsplan hier ein, welcher aber in einigen Punkten von dem hiesigen abweicht; indem darin die Wahl der Officiere nach dem Vorschlag der Kreisbehörden durch die Compagnien, Ernennung der Commandanten durch den Nationsgrafen, Anschaffung einer weißen Fahne mit dem Nationalwappen, und die Eidesleistung bestimmt wird. Wir halten die hiesigen Bestimmungen über Wahl der Officiere und des Commandanten für zweckentsprechender und auch dem Geiste der Zeit angemessener, welche wie wir hören, hier auch beibehalten werden wird; eine im Jahre 1817 angeschaffte Bürgerfahne, welche die Nationalfarben trägt und wozu die Kaiserin Mutter ein sehr schönes Fahnenband der hiesigen Bürgerschaft verehrte, besitzt Kronstadt übrigens schon; die Eidesleistung halten wir übrigens für überflüssig, weil im Bürgerreide alles schon enthalten ist und jeder ehrenhafte Bürger sich hierdurch und durch seine Pflicht hinlänglich gebunden erachten wird. Die Bürgergarde soll, wie wir hoffen, im Laufe dieser Woche zusammengestellt werden; wir bauen auf die Einsicht und den guten Willen unserer ehrenwerthen Bürgerschaft, welche stets bereit war, die wahre Freiheit, nämlich: Ordnung und Gesetz aufrecht zu erhalten und zu beschützen.

Die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn ist allerdings ein Gegenstand, welcher uns hinlänglich

Beilage zu No. 29 des siebenb. Wochenblatts.

Stoff zum Nachdenken, zur reiflichen Erwägung gibt. Wenn auch die Sachsen in früherer Zeit sich dagegen erklärten, weil sie damals nicht ohne Grund für ihre nationale Selbstständigkeit fürchteten, so sind die Umstände jetzt ganz anders, seit in der jüngsten Zeit im Schweserreiche Ungarn so bedeutende Veränderungen vor sich gegangen und so entschieden liberale, demokratische Grundzüge die gesetzgebende Versammlung, den Reichstag Ungarns beseelen. Aufhebung der Frohdienste, Besteuerung des Adels, allgemeine und gleichmäßige Tragung der öffentlichen Lasten durch alle Staatsbürger, eine freisinnige Städteordnung, Gleichheit aller Staatsangehörigen vor dem Gesetz, und ein über all diesem wachendes verantwortliches Ministerium; dies sind die Grundlagen, die uns Ungarn bei einer Vereinigung bietet, welche an und für sich schon, ohne uns in ganz nahe liegende Vergleiche mit dem dormaligen Zustand unsers Vaterlandes einzulassen, hinlängliche Gewähr für ein Besserwerden leisten; sind es doch im allgemeinen dieselben Grundzüge der Freiheit und Gleichheit, welche unsre Verfassung durchwehen, die freilich auch durch das langwierige Bevormundungssystem in manchen Theilen verwischt und unkenntlich geworden ist, daher die Zurückführung auf ihre ursprüngliche Reinheit bedarf. — Die Wahrung der nationalen Selbstständigkeit ist und bleibt jedenfalls die erste, die Lebensfrage für die Sachsen, und ohne Garantie für diese die von den Schwesernationen angestrebte Vereinigung für uns unmöglich; doch ein völliges Aufgehen und Verschmelzen, eine unbedingte Einverleibung und ein untergeordnetes Verhältnis des Vasallen zum Nachhaber werden wohl auch diese nicht wünschen und wollen. Wird aber unser Bestand als Nation, wird unsre Municipalverfassung gewährleistet, was man mit Recht fordern und erwarten kann, dann wäre es bei den völlig veränderten Staatsprincipien in Wien in der That ein unfruchtbares, ja fast unsinniges Beginnen, ohne allen Anhaltspunkt von innen und außen sich der Vereinigung widersetzen zu wollen und statt einer freundlichen Verbrüderung im höhern Staats- oder Landesinteresse, gesteigerten Haß mit all seinen unseligen Folgen herbeizuführen; gewiß die schlechteste Politik, die man befolgen könnte. Zudem hat der Geist des Separatismus und einseitiger Absonderung, der uns schon manches Unheil gebracht, sich völlig überlebt und allenthalben gibt sich eine gegenseitige Hinneigung der Völker zu einander kund, auch wir werden uns nicht mit einer chinesischen Mauer umschließen können, daß der gewaltige Strom der Zeit an uns spurlos vorübergehe; und endlich werden unsere 22 Stimmen, die wider die Vereinigung zu erheben mehr als Heldenmuth erfordert wied, spurlos in der Wüste verhallen, und auch ohne diese geschehn, was man so laut wünscht.

Die von der Nationsuniversität ausgesprochene politische Gleichberechtigung der Walachen auf Sachsenboden, welche noch im vorigen Jahre von hier aus beantragt wurde, hat hier um so freudigere Theilnah-

me gefunden, weil sie allgemein gewünscht und auch in der in diesen Tagen beim Magistrat eingereichten, in diesen Bl. ebenfalls aufgenommenen Petition unsrer Bürgerschaft als ein Hauptpunkt bezeichnet ist. Die Ausführung wird hoffentlich wohl bald erfolgen, damit unsern walachischen Mitbürgern der thatsächliche Beweis geliefert werde, daß wir sie als Brüder in unsre Mitte aufnehmen wollen. Dafür erwarten wir aber auch von ihrer Seite gehörige Würdigung dieses Zugeständnisses; wir erwarten daß sie mit Wort und That unsre Brüder werden und aus ihrer bisherigen Abgeschlossenheit nunmehr heraustretend sich uns anschließen werden. Da hiermit das mehrhundertjährige Beisammenleben ein neues, kräftiges Bindungsmittel erhalten hat.

Officieller Artikel.

Universitäts-Zahl 458, 1848.

Die sächsische Nationsuniversität hat die erfreuliche Erfahrung gemacht, daß der gebildete Theil der Walachen im Sachsenland sich — besonders in neuerer Zeit — entschieden bestrebt, Kultur und Bildung unter seinen Stammgenossen zu verbreiten.

Diese humanen Bestrebungen wünscht die sächsische Nation nach Kräften zu unterstützen, da ihr alles daran liegt, sämtliche Bewohner des Sachsenbodens zu der Stufe geistiger Bildung und Sittenveredelung gelangen zu sehen, wo sie alle der gesetz- und verfassungsmäßigen Institutionen der sächsischen Nation gleichmäßig theilhaftig werden können. Die sächsische Nationsuniversität lebt der festen Ueberzeugung, daß nur Bildung und Gesittung die Völker dauernd beglücken und zum segensreichen Genuße großer und ausgebehnter Rechte und Freiheiten fähig zu machen und die scheinbar stärksten Gegensätze auszugleichen vermag. — Indem dieselbe daher im jetzigen Augenblicke des allgemeinen Fortschreitens auf der Bahn des Rechts und der Civilisation den Zeitpunkt wahrzunehmen glaubt, wo in den Institutionen der sächsischen Nation, so fern sie den Bedürfnissen der Gegenwart nicht mehr entsprechen, auf gesetzlichem Wege Verbesserungen eintreten müssen, — hat sie es für ihre un-erläßliche Pflicht erachtet, im Interesse des Rechts und der Civilisation in Verreß der walachischen Bewohner des Sachsenlandes folgende Bestimmungen festzustellen:

1. Sowohl die Wahlfähigkeit zu Mitgliedern zu sächsischen Communitäten, als auch der Anspruch auf Anstellung und Beförderung zu Orts- und Kreisämtern kömmt überall auf dem Sachsenboden den Walachen unter den nämlichen Bedingungen welche diesfalls für Sachsen bestehen, hinfert ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntniß zu. Ebenso wird

2. der Aufnahme walachischer Lehrlinge auf ein Handwerk bei sächsischen Zünften, und dem Eintritt derselben in die Kunst kein Hinderniß im Wege sein, sobald sie die selben Bedingungen erfüllen, an welche die Aufnahme der Lehrlinge und die Erwerbung des

zünstigen Meisterrechtes für Jeden ohne Nationsunterschied geknüpft ist.

3. Für jede disunirte walachische Mutter-Ecclesie auf Sachsenboden soll eine canonische Portion aus den Gemeingründen, wo solche noch vorhanden sind, ausgetheilt werden. In Ermangelung von Gemeingründen, und wenn die Gemeinde die canonische Portion auch durch Ankauf nicht herstellen könnte, soll dem Pfarrer der disunirten Ecclesie zur Verbesserung seiner Subsistenz ein angemessener Gehalt aus der betreffenden Alodialcasse ausgeworfen werden.

4. Den disunirten Geistlichen sollen die nämlichen Personal-Vorzüge auf Sachsenboden zu Statten kommen, deren sich die Geistlichen der recipirten Religionen erfreuen.

Hermannstadt, am 3. April 1848.

Von der siebenbürgisch-sächsischen Nationsuniversität.

Die neueste Post.

Kronstadt, 10. April. Soeben erhalten wir die Post. Ungarn ist zufrieden und ruhig. Ueberall Jubel, weil Se. Majestät die Wünsche der Nation erfüllt hat. Den 1. April haben die gesammten Reichsstände in Gallia dem durchlauchtigsten Palatin aufgewartet und ihm für seine rastlosen Bemühungen zum Wohle des Vaterlandes im Namen der Nation ihre Dankbarkeit ausgedrückt. Mit erhebender Feierlichkeit ist dieser hehre Akt vollzogen worden.

Die Regimenter der obern Grenztruppen haben den Befehl erhalten sich auf Kriegsfuß zu setzen. Die Reservebataillone werden errichtet. — Sardinien soll Desreich den Krieg (?) erklärt haben.

Aus Wien wird der Pesther Zeitung geschrieben, daß das neue Pressegesetz aus 88 Artikeln bestehend publicirt worden sei. An der Universität ist dieses Gesetz sogleich gespießt und verbrannt worden. Den andern Tag sollte eine Deputation von der Universität an Se. Majestät gehen, um eine Abänderung der Artikel zu bewerkstelligen. — Dasselbe soll die neu erwachte Freiheit im Keime ersticken und die Schriftsteller bei Pressvergehen den Mördern und Dieben gleichstellen. Die Journale haben sich fast alle dagegen erhoben. — Der Pressb. Ztg. zufolge soll die lombardisch-venetianische Leibgarde abgedankt haben. — Viele Tausende junge Leute haben sich in Wien in das Freicorps anwerben lassen und stehen im Begriff nach Italien abzumarschiren um die abtrünnigen Städte dem Kaiser wieder zu erobern.

Seit dem 2. April weht auf dem Stephansthurme in Wien die herrliche deutsche Fahne*) Sie wird mit Jubel begrüßt und mit Entzücken von Jedermann gesehen.

Die „Gegenwart“ meldet aus Triest vom 31. März, daß Verona, Mantua, Treviso und Bergamo in den Händen der Armee seien. — Das zweite Armeecorps

*) Auch auf das Münster zu Straßburg wurde die deutsche Fahne aufgezogen und weht freundlich dem deutschen Vaterland zu.
D. R.

beginnt die Offensive mit großer Macht und man hegt die Hoffnung bald wieder Herr der Lombardei zu sein. Die abgefallenen italienischen Grenadiere sollen sehr unzufrieden sein, da sie nur eine venetianische Lire Sold erhalten, und das Pfund Fleisch bereits 1 fl. C. M. kostet. — Der Stab und die Fahnen des Regimentses Kinski sind in Triest mit dem Dampfboot Sophie angekommen. Die Soldaten aller Waffengattungen behaupten, daß die österreichischen Truppen durch ihren Stadtcommandanten zum Abzuge aus Venedig genöthigt worden seien.

Aus Berlin sind Nachrichten vom 25. März eingelaufen, man war an diesem Tage nicht ohne Besorgniß einer Gegenrevolution, die von dem Militär in Potsdam angezettelt werden sollte. Es sollen vielfältige Versuche gemacht worden sein, eine Versöhnung zwischen Bürgern und Militär zu Stande zu bringen. — Viele Berliner Philister, welche am Kampfe gegen des Königs Mordknechte gar keinen Antheil genommen haben, schreiben sich nun die Verdienste des Sieges allein zu, liebäugeln mit den Soldaten und erbitten sich die Befassung, welche das Volk hinauswarf, zurück. — In der Pesther Zeitung lesen wir, daß sich auf dasselbe Plaz das Gerücht verbreitet: der Preußenkönig wäre nach einigen Verjagt, nach andern zum Fenster hinausgeworfen und getödtet worden. — Wir glauben nicht an die Sache, wollten das Gerücht aber nicht unberührt lassen. — In Karlsruhe wurde die Proclamation des preußischen Königs an der Spitze eines Bajonets verbrannt, und in Frankfurt mußte, um dem Ausbruch des Volksunwillens zuvorkommen, der Wirth „zum König von Preußen“ seinen Schild herabnehmen.

Herrn Karl Ulbrich in Neys. *)

Der Bauer beauftragt mich, Ihnen auf Ihre Entgegnung in No. 104 des Satelliten folgendes zu erwidern:

Sie erhielten angeblich einen Auftrag, einen Artikel in No. 89 1847 von einem andern Standpunkte zu besprechen. Mir scheint ihre Entgegnung nicht geeignet den in No. 89 enthaltenen Artikel zu erläutern oder zu berichtigen, und durch Ihre Entgegnung veranlaßt, schreibt der Verfasser zur Erläuterung desselben. Zuerst bezog sich der angefochtene Artikel nicht auf eine Stelle, sondern, wie sowohl Sie wissen, als Jedermann weiß, auf einen einzigen Herrn der, um ihn nicht näher zu bezeichnen, und so allgemein und unbestimmt zu sprechen, als es thunlich war, unter „Herrn“ begriffen war. Aber abgesehen von dieser, allerdings subjectiven Auffassung, bleibt die Frage zu lösen, gibt es außer ihren Sendern keine Herren? Nur Herren waren in dem Artikel angegriffen, Thatsachen geschildert, die so gut durch Privatäußerungen wie Privathandlungen gerechtfertigt sind.

Ferner enthält der angefochtene Artikel die Darstellung, den Bericht einer öffentlichen Meinung, und wie

*) Wir bitten die Verspätung gütigst zu entschuldigen.

Sie (S. 443, Z. 8 v. u.) zugestehen, die der Mehrheit des Publikums. Dieses Geständniß genügt; denn Sie werden von einem Einsender doch nicht verlangen, daß, ehe er berichtet, über die Thatsache Aktenconvolute, Zungenverhöre u. aufgenommen und ein Spruch abgewartet werden soll? Nun, das wäre allerdings der Weg, die unbequeme Presse mundtot zu machen, und zu verhindern, daß in öffentlichen Sachen eine andere Meinung ans Licht trete, als die bestimmte, somit privilegirte. — Es ist eine eigenthümliche, nicht zu leugnende Erscheinung, daß da alle civilisirte Völker nach Entfesselung der Presse streben, und selbst die magyarische Nation, trotz ihrer aristokratischen Elemente, ihnen nacheifert, so Viele der siebenb. Sachsen, die von frei-bürgerlicher Verfassung sprechen, die ihnen allen gleiche Rechte geben soll, mit der Censur noch nicht genug haben, das Ausleben einer öffentlichen Meinung fürchten, und gegen jede Bewegung derselben mit allen Waffen zu Felde ziehen. Ein freies, thatkräftiges Communalwesen ist ohne eine starke öffentliche Meinung nicht möglich. Sie ist der Träger, die Garantie jener Freiheiten — Akten sind und waren es nicht. Die öffentliche Meinung schützt vor Gewaltmißbrauch, Akten nicht, denn jene kann man nicht willkürlich lenken, wohl aber diese machen. Unterdrückt man die öffentliche Meinung, so untergräbt man das Princip einer freien Verfassung und nothwendig verfällt die Nation gedanken- und willenlos mit der Apathie des Leibes eigenen einem Selbstwillen, dessen Macht wohlthätig, aber auch furchtbar sein kann — immer verderblich und selbstsüchtig ist, wenn sie die Grenzen einer geordneten Staatsgewalt überschreitet, alles staatliche Leben in sich aufnehmen, alles Uebrigere nur als Formen gelten lassen will. Wer wird meinen wollen, wenn er nur meinen darf, was ihm ein Dritter zu meinen besteht — solche willkose Geschöpfe arbeiten sich oft hinauf; sie werden dem Ueberlegenen gegenüber Sklaven, dem Untergebenen Tyrannen. Allerdings ist hier die öffentliche Meinung noch nicht zu einer politischen Macht herangewachsen, aber ihr trotz bieten, scheint unter allen Umständen bedenklich.

Ich werde durch Sie belehrt, wie Se. Hochwohlgeboren der Hr. Graf der sächsischen Nation ein ihrer Ansicht günstigen Erlass herabgab. Sie scheinen demnach nicht zu wissen, daß später Se. Hochwohlgeboren eine Replik vorgelegt wurde, und hierüber ein zweites Schreiben erlos, daß sich keineswegs so günstig deuten läßt, wie Sie annehmen. Es ist allerdings hier nicht der Ort es anzuführen.

Nun muß ich auch sagen, warum ich zweifelte, daß Sie einen Auftrag erhielten, zu thun, wie Sie es in No. 104 des Satelliten gethan. Ich kann nicht glauben, daß Sie, um den Bauern zu bekämpfen von ihren Sendern beauftragt worden sind, Männer aus ihrer Mitte des Mangels an kirchlichen Sinn zu beschuldigen, ihr Herz zu verdächtigen und dann des Aktendiebstahls zu beschuldigen. Das hatten ihre Sender nicht nöthig, um dem Bauern durch Sie entgegen zu treten. Sie beweisen dadurch sogar, was Sie an den Bauern bekämpfen „den Mangel an kirchlichem Sinne“ nur mit

dem Unterschiede, daß Sie dessen Männer, der Bauer „Herren“ beschuldigte. Wenn der Bauer gesagt hätte „es ist alles so, was da und dort geschrieben“ wurde, so hätte er des Betruges verdächtigt. Er wagte es nicht, weil ihm zudem nichts speciell vorlag — sehen Sie, Sie beschuldigen des Aergeren, des Diebstahls!

Indem ich Sie wiederholt versichere, daß der beanstandete Artikel sich auf ihre Sender nicht bezog — will ich nun über das beanstandete Motto sprechen, das Ihnen so mißfällig ist. Sprüchwörter sind nicht buchstäblich, sondern nach ihrem Sinne zu nehmen. Ein Sprüchwort ist ein Bild, das als solches Sanction in Sprache und Schrift erhielt, und das nicht mehr ausdrückt, als den Sinn, den man mit demselben allgemein verbindet. Der Spruch des Bauern — Sprüchwörter sind den Bauern geläufig — *Piscis fōtet a capite*, drückt aus, daß wenn es wo übel zugehe (in was immer für einer Beziehung) die Schuld gewöhnlich in der Leitung zu finden sei. — Der Bauer erzählte, die nützliche Maßregel sei aus dem Volke hervorgegangen, die Herrn (recte ein Herr) habe sich entgegengestellt, sei dem Vereine nicht beigetreten u. s. w. da hat doch das Sprüchwort seinen Platz. Der Bauer aber beschnitt den sonst gewöhnlichen Sinn des Sprüchwortes noch ferner und reducirte ihn darauf, daß unter unserem Volke viel gesunder Sinn sei. Es war daher ein Mißgriff, nicht von Seiten des Bauern, sondern eines Andern, daß er, wie sich Zacharias Wirbel im Volksfreunde ausdrückt, sich zum Fische machte, und den Beweis übernimmt, es fōtire in seinem Kopfe nicht — was ja Niemand behauptete, folglich auch nicht zu beweisen ist. Wenn aber von Ihnen hieraus Anlaß genommen wird, nicht in der höflichsten Manier dem Bauern ins Gesicht zu sagen, es stinke in seinem caput, so tröstet sich der Bauer damit, daß nicht Sie allein von der Natur mit einer Nase begabt sind, und wenn ich Sie an das Sprüchwort erinnere „Eigentlob stinkt“ so werden Sie zugeben müssen, daß das eigene Urtheil, über den eigenen Geruch höchst unverläßlich ist. Im Uebrigen ist ein literarischer Spaziergänger gegen solche Angriffe abgehärtet.

Sie machen sich über mich lustig, daß ich von einem Luthersfeste rede. Sie können wohl nicht in Abrede stellen, daß der Tag, an welchem der Kirchenbauverein zu Stande kam, ein Lutherstag war? Ist er Ihnen kein



Die Sängergesellschaft „**Tentonia**“ hält heute Abend um halb neun Uhr im Redoutensaal eine Zusammenkunft, wozu sie sämmtliche junge Leute vom Handels- und Handwerksstände hiermit einladet, und bittet die Herren Principale und Meister jene bei Zeiten darauf aufmerksam zu machen. Kronstadt, den 10. April 1848.

In Folge h. Landesregierungs-Verordnung unter Z. 2768 l. J. wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß heuer der Georgi-Jahrmart in Thorda aus Rücksicht des auf diesen Tag entfallenden Osterfestes erst am 27. April abgehalten werden wird.
Kronstadt, 5. April 1848.

Verpachtung

Der am obern Theile des Schulmeistergäßchens in der Blumenauer Brunnengasse gelegene Obstgarten ist von Georgi 1848 auf ein oder zwei Jahre zu verpachten. Das Nähere ist zu erfragen bei Adolph

Fest gewesen, so frage ich Sie, ob Sie das „Post Festum S . . .“ bloß darauf beziehen, daß an diesem Tage ein Gelage gehalten wurde? Obgleich die außburgische Konfession keine Heilige anerkennt, so erkennt sie doch Feste und so viel ich weiß, hat sie keine eigene Tagesbezeichnung, und ging über die Sazungen der Geschichte nicht hinaus. — Es war mir angenehm, Sie beim Haarspalten zu überraschen!

Daß ich Information in vielen Fällen bedarf, ist wahr, das gilt aber auch von Ihnen, mein gelehrter Gegner! daß der Bauer schlecht informiert war, bezweifelt, ungeachtet ihrer gelungenen Erwiderung bis jetzt nicht bloß der Bauer, sondern auch noch ein Publikum. In dem Streite zwischen mir und Ihnen, sind weder Sie noch ich Richter. Auf keinen Fall ist meine Behauptung mit dem vornehm abzufertigen „schlecht informiert.“ Es handelt sich um den Rechtspunkt, den Rechtsgrundsatz, nicht um das Faktum, das zulänglich notorisch ist.

Daß ich aufgefordert werde, zu sagen, was ich noch weiß — dieses nehme ich als ein gutmüthiges Selbstvertrauen hin. Mein Aufsatz hat bereits so viel genützt, daß sich ein Kirchengegner zu Schenkungen entschlossen hat. Auch sonst war er nicht schädlich. Ich bin mit diesem kleinen Gewinn unter diesen Umständen zufrieden. Dem Selbstvertrauen erwidere ich aber — daß kein sächsischer Gau, so wenige zeitgemäße, industrielle, landwirtschaftliche u. s. w. Fortschritte aufzuweisen hat, als R . . . Wollen Sie mich im Ernste auffordern, die Ursache anzugeben? Oder halten Sie das für ein alles versäumte entschädigende Werk, eine Rinne pflastern zu lassen und dergleichen? Ist es Thatsache, daß die Obstkultur, Viehen und sonstige Viehzucht, Gewerbe und Handwerke von Hermannstadt und Kronstadt an bis zu dem nahen Grossschenk Fortschritte gethan haben — so ist es auch Thatsache, daß hier Bienengärten niedergerissen werden, nichts Neues entsteht, vielmehr alles, was diesfalls beantragt wurde auf Hindernisse stößt u. s. w.

Doch, Sie sollen den Aufsatz, den Sie als Verfasser unterschrieben, nicht geschrieben haben *)

Im Auftrage des Bauern,
Dr. S.

*) *Propria confessio, optima probatio.*

Niemer, Magistratssecretär, in der Blumenauer Schenkengasse No. 216.

Ein Quartier

im ersten Stock im Koop'schen Hause in der Klostersgasse gegen die Straße ist zu vermieten. Das Nähere ist im Hause zu erfragen.

In eine Apotheke

nach Bukurest wird ein Lehrling aufzunehmen gesucht. Das Nähere bei Johann Gött.